

Benedictus?

Benedikt von Aniane, die Tradition und die Benediktiner

(Vortragsmanuskript)

I. Problem und Forschungsgeschichte, S. 1. – II. Lebensbild, S. 3. – III. Aspekte der Persönlichkeit, S. 7.

Ich versuche in einem einleitenden Vortrag – gleichsam als Grundlage für unser weiteres Gespräch – der Persönlichkeit Benedikts von Aniane etwas näher zu kommen. Das scheint mir eine wichtige Voraussetzung dafür zu sein, um danach konkrete Fragen nicht nur theoretisch, sondern auch in Beziehung zu seiner eigenen Lebenswirklichkeit behandeln zu können.

I. Problem und Forschungsgeschichte

Benedikt von Aniane war eine der bedeutendsten, einflussreichsten und wirkmächtigsten Personen des Karolingerreiches zur Zeit Karls des Großen und Ludwigs des Frommen. Seine Bedeutung wird ab den achtziger Jahren des 8. Jahrhunderts greifbar und reicht weit über seinen Tod am 11. Februar 821 hinaus. Er war bereits zu Lebzeiten auch eine umstrittene Persönlichkeit, zumindest hatte er Gegner und Feinde – und dass er solche hatte, dazu trug er durch sein Wirken aktiv bei. Ich spreche bewusst nicht nur von Gegnern, unter denen man andere Intellektuelle oder Politiker wie etwa Adalhard von Corbie verstehen kann, Leute also, die in Fragen des religiösen Lebens oder des Politischen andere Auffassungen vertraten als er oder schlicht Konkurrenten waren. Nein, Benedikt hatte auch Feinde. Mit einem Feind ringt man nicht um einen richtigen Weg, um eine Sache, um eine Position, sondern ihn bekämpft man um seiner selbst willen mit dem Ziel, ihn – in welcher Weise auch immer – auszuschalten. Für den, der jemand Anderen als Feind ansieht, geht es um etwas, das zu erreichen oder zu bewahren er für sich selbst als existentiell ansieht und deshalb unter Einsatz aller Mittel gegen den Anderen, den Feind, verfolgt.

Man könnte sich einen schöneren, vielleicht sogar erhebenden Einstieg in einen Vortrag über den „zweiten Benedikt“ oder, wie manche meinen, den eigentlichen Begründer des benediktinischen Mönchtums vorstellen. Doch ich befinde mich in guter Gesellschaft. Ardo, wohl ab 814 Leiter der Klosterschule von Aniane, stellt ins Zentrum just jenes Kapitels seiner Benediktbiographie, das den Bericht zum überregionalen Wirken Benedikts eröffnet, die folgenden Sätze. Ich zitiere sinngemäß: „Durch Benedikts Wirken in Bedrängnis geraten, bewaffnete sich der Satan mit den Wurfspießen des Neides, um sich in verderblicher Absicht in den Kampf zu begeben. Und zwar tat er dies so, dass er zuerst die Geister der Kleriker anstiftete, Benedikt zu verleumden, dann stachelte er das königliche Gefolge auf, ja er verkehrte sogar die Gesinnung der Grafen ins Gegenteil. Und alle waren gleichermaßen von der Geißel der Missgunst infiziert; sie bekundeten ihre verderbliche Gesinnung nicht nur heimlich, sondern spieen sie bereits in der Öffentlichkeit wie giftigen Schleim aus. Ihre fanatische Wut verstieg sich zu einem solchen Frevel, dass sie versuchten, den huldreichen Kaiser Karl gegen Benedikt aufzubringen.“

Das sind starke und eindeutige Worte. Benedikt sollte also mit Hilfe von Verleumdungskampagnen und politischer Agitation gestürzt werden. Doch warum?, und gegebenenfalls: Aus welcher Funktion sollte er gestürzt werden? Ich werde auf diese Frage am Ende zurückkommen.

So umstritten Benedikt zu seinen Lebzeiten gewesen war, so widersprüchlich sein Bild in der neueren Forschung des 20. Jahrhunderts. Auf den ersten Blick könnte man meinen, die Beurteilung von Benedikt sei umstritten. Doch dieser Schein trügt. Die historischen Urteile maßgeblicher Forscher über ihn variieren zwar so stark wie bei keiner anderen Persönlichkeit der Karolingerzeit, aber nur in zeitlicher Abfolge. Zu einer Kontroverse um seine Bedeutung ist es nur einmal in den achtziger und neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts gekommen, und dass sie nicht fortgeführt oder ausdiskutiert werden konnte, zeigt vor allem eines: Wie lückenhaft nämlich noch immer unser Bild von der Persönlichkeit und dem Wirken Benedikts von Aniane ist. Ich skizziere in knapper Form wichtige Etappen und Perspektiven der Forschung.

Albert Hauck fasst in seiner Kirchengeschichte Deutschlands 1912 Benedikt als eine völlig unpolitische Person auf, die sich nur für das monastische Leben interessiert habe. Weil die Durchsetzung der Benediktinerregel vom Hof und der höfischen Theologie gebilligt wurde, habe Benedikt die Unterstützung durch Karl den Großen angenommen, letztlich aber nur mit Vorbehalt akzeptiert, weil er dafür in seiner Kultur- und Politikfeindlichkeit Zugeständnisse machen müssen. „Benedikt dachte durch diese Annäherung an die Wünsche Karls nicht auf seine ursprünglichen Ideale zu verzichten; er selbst blieb der alte; die Durchführung der Benediktsregel sollte zugleich deren Verschärfung sein. Er war ein Mann, in dessen Geiste nur für eine einzige Idee Raum war, ihr diente er treulich und wandellos bis an seinen Tod. Für alles, was daneben lag, blieb sein Sinn verschlossen. Die Kultur, welche Karl pflegte, duldete er mehr, als dass er sie in ihrem Wert erkannte. Die Parteiungen, welche unter Ludwig alsbald hervortraten, berührten ihn nicht. Er wollte nichts sein als ein Mönch, und er war nichts als ein Mönch. In der Beobachtung der Formeln, an welchen sein Herz hing, ließ er sich durch nichts beirren.“

Dieses Bild nimmt Benedikt ausschließlich als Mönch und in seiner monastischen Tätigkeit wahr; es bestimmte die Forschung fast das gesamte 20. Jahrhundert über. Zunächst fiel die Gesamtwürdigung Benedikts durchaus negativ aus, nicht nur bei dem preußischen Protestanten Hauck, sondern auch – und mehr noch – bei benediktinischen Autoren. Ursmer Berlière sprach sogar davon, dass Benedikt eine ritualistische Bewegung begründet habe, die die Ausgewogenheit der Benediktsregel zerstört und den Orden schließlich in eine Katastrophe geführt habe. Eine Wende zu einer positiveren Sicht Benedikts kam mit der politisch bedingten Aufwertung mittelalterlicher Traditionen des christlichen Abendlands nach dem zweiten Weltkrieg – und insbesondere mit der ahistorischen Überhöhung Karls des Großen als Pater Europae. Benedikts Tätigkeit – aber wieder nur die monastische – wurde nun als integraler Bestandteil der karolingischen Erneuerung wahrgenommen. Die Reform der religiösen *vita communis* im Frankenreich und deren Zweiteilung in monastische und kanonikale Gemeinschaften erschien jetzt als „anianische“ Reform, ihr Namengeber und maßgeblicher *spiritus rector* wurde aufgewertet, nicht zuletzt deshalb, weil man seine „anianische“ Reform und ihn selbst als integrale Bestandteile des sogenannten Reichseinheitsgedankens und der „Reichseinheitspartei“ der zehner und zwanziger Jahre des 9. Jahrhunderts sah. (Auch hier lässt der Europagedanke der Nachkriegszeit grüßen; den Einfluss Benedikts auf das politische Personal des frühen 9. Jahrhunderts unterschätzt man meines Erachtens gleichwohl immer noch). Trotzdem und obwohl ein Aufsatz Josef Semmlers Benedikts

Affinität zu politischen Fragen hatte deutlich werden lassen, blieb es vorerst dabei: Benedikt handelte als Mönch. Das allerdings ließ sich nur schwerlich mit den inzwischen vorhandenen Belegen für den weitreichenden Einfluss Benedikts vereinbaren, sodass maßgebliche Historiker argumentierten, die Auswirkungen der monastischen Reformen und der Einfluss Benedikts würden inzwischen überschätzt.

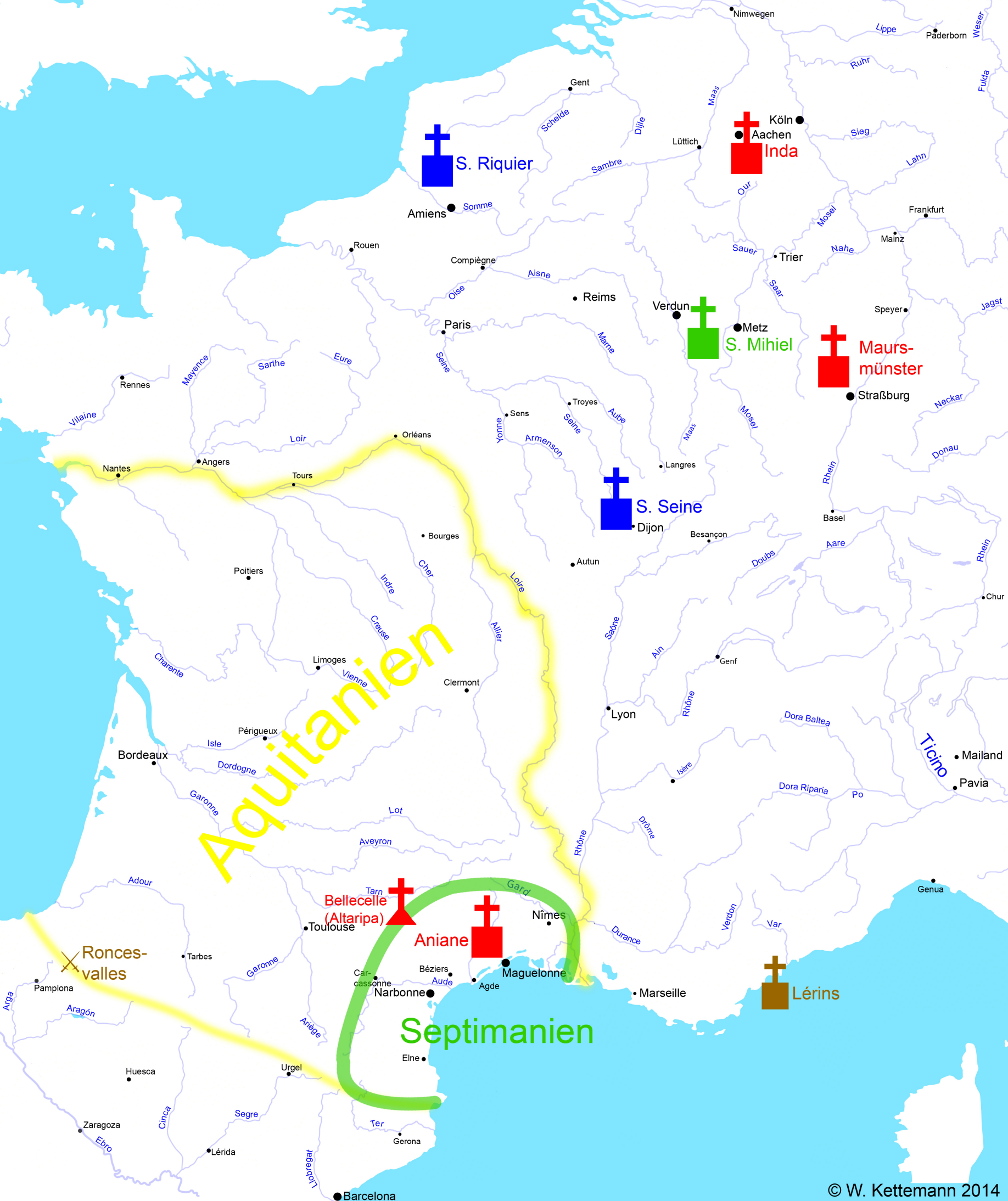
Für meine eigene Arbeit zu Benedikt war die Frage nach seiner Persönlichkeit zentral, auch wenn mir eine Annäherung angesichts der großen Forschungsdesiderate zur Überlieferungsgeschichte vorerst unmöglich schien. Immerhin stand am Ende der Aufweis, dass man Benedikt mindestens ebenso sehr wie als Mönch auch als politisch denkende und handelnde, ja als politisch ambitionierte Person sehen muss.

Es bleibt des Weiteren die Frage nach Benedikt als Intellektuellem. Das Verdikt Albert Haucks wurde seither so zwar nicht mehr wiederholt, aber Benedikt als theologischen, philosophischen oder gar politischen Denker zu befragen, schien lange Zeit kein lohnendes Thema zu sein. Erst 1990 versuchte der Benediktiner Pius Engelbert Benedikt explizit als politischen Theologen zu verstehen und wertete dafür auch dessen Architektur in Aniane als theologische Quelle. Inzwischen hat sich auch hier die Forschungslage grundlegend verbessert, seit die französische Philosophin Kristina Mitalaité 2007 in einer systematischen Arbeit zur Philosophie und Theologie des Bildes im Karlsreich sowohl die Teilhabe Benedikts am philosophisch-theologischen Diskurs seiner Zeit als auch eigenständige Zugänge von ihm, vor allem in der Trinitätstheologie, hervorgehoben hat.

II. Lebensbild

Wer also war Benedikt von Aniane? Ich versuche ein stark akzentuierendes, freilich weiterhin vorläufiges, aber deutlich differenziertes Lebensbild zu zeichnen.

Benedikt von Aniane wurde um 750 in eine westgotische Adelsfamilie Septimaniens hineingeboren und erhielt den westgotischen Königsnamen Witiza. Während seiner Kindheit herrschten in seiner Heimat chaotische, bürgerkriegsähnliche Zustände, die aus dem Ringen auswärtiger Mächte um Septimaniens resultierten und die heimische Adelsgesellschaft spalteten: Auf der einen Seite stand das aquitanische Herzogtum, das nach Lösung von fränkischer Oberhoheit und Erweiterung seiner Machtbasis bis zum Mittelmeer strebte, auf der anderen Seite die inzwischen karolingische Reichsgewalt, die die vollständige politische Integration Septimaniens in das Frankenreich vorantrieb. Witizas Vater optierte für die Franken und wurde dafür mit dem Amt eines Grafen von Maguelonne belohnt. Zugleich dürfte die Familie durch die im Nachhinein „richtige“ politische Parteinahme nicht nur ererbte Besitzungen gesichert haben, sondern konnte möglicherweise ihren Großgrundbesitz noch erweitern. Auffällig jedenfalls ist, dass das spätere Kloster Aniane in unmittelbarer Nachbarschaft eines großen merowingischen Castrum liegt. In den sechziger Jahren also stand der junge Witiza auf der Seite der Sieger und profitierte von einer Erziehung am Hof König Pippins. Eine standesgemäße aristokratische Karriere im näheren Umfeld des Frankenkönigs war vorgezeichnet und brach 768, nach dem Tod Pippins, zunächst auch nicht ab. Witiza dürfte zu diesem Zeitpunkt politisch bereits hervorragend vernetzt gewesen sein. Das anzunehmen erlaubt nicht nur seine bisherige Laufbahn am Hof, sondern auch der Name des späteren Mitgründers von Aniane, Widmarus. So nämlich hieß bis 770 auch ein Abt von S. Riquier und Mitglied der Kapelle König Pippins. Bedingt durch die Teilung des Franken-



reichs zwischen den Brüdern Karl und Karlmann und seine eigene landschaftliche Herkunft wird Witiza seine Karriere unter König Karlmann, nicht unter Karl, fortgesetzt haben. Nach dem überraschenden Tod oder der Ermordung Karlmanns geriet Benedikt in eine drei Jahre währende Zeit der Ungewissheit über seinen künftigen Lebensweg, die just im Jahr der Eroberung des Langobardenreiches durch König Karl 774 mit einer Entscheidung in der Lombardei zugunsten eines Lebensweges als Mönch endete. Man kann die spärlichen Indizien des Biographen Benedikts insgesamt so deuten, dass Witiza 771 nicht die Seiten von Karlmann zu Karl gewechselt hat, sondern – vielleicht gemeinsam mit der jungen verwitweten Königin Gerberga – ins Langobardenreich flüchtete, sich also der Opposition gegen Karl den Großen angeschlossen hatte. Mit dem Verlust des Exils 774 blieb nur die Unterwerfung unter Karl oder eine neuerliche Flucht. Witizas Vater lebte offenbar zu diesem Zeitpunkt noch, scheint seine eigene politische Position noch innegehabt und mit einer Unterwerfung seines Sohnes unter Karl gerechnet zu haben. Doch unter dem Einfluss des Mönches Widmarus täuschte Witiza seinem Vater eine Reise an den Hof Karls nur vor und trat unterwegs im burgundischen Saint-Seine als Mönch ein. Dort erprobte er sich zunächst in radikaler mönchischer Askese, fand dann aber den Weg zum Maß der Regel des heiligen Benedikt. Ob er bereits damals seinen Namen änderte, wissen wir nicht, ich halte es jedoch für wenig wahrscheinlich. Nach dem Tod des Abtes von Saint-Seine wurde Witiza als Nachfolger vorgeschlagen, doch er entschied sich für eine Rückkehr in seine Heimat und die Gründung einer eigenen Kommunität.

Was waren Witizas Gründe?

Witiza wollte eine Gemeinschaft ganz nach seinen eigenen Vorstellungen formen und dabei nicht den hemmenden Traditionen einer bestehenden Institution und ihrer Mitglieder unterworfen sein. Etwas Weiteres kam hinzu: 774 war sein Vater noch am Leben, nun aber, Ende 776 oder 777 konnte der nicht mehr ganz junge Sohn nicht nur über seinen eigenen, sondern auch über seines Vaters Besitz verfügen. Wenn die Information zutrifft, dass Witizas Bruder 774 im lombardischen Ticino ertrunken ist, dann war Witiza 776/77 möglicherweise der Alleinerbe eines ausgedehnten Großgrundbesitzes, und das in einer königsfernen Region, in welcher der königliche Zugriff noch lange recht schwach war. Witiza bot sich also die verlockende Möglichkeit, eine große Gütermasse effektiv und weitgehend unkontrolliert für seine eigenen Ziele einzusetzen. Man darf annehmen, dass er sein ganzes Erbe in Klostergut umwandelte. Unter dieser rechtlichen Voraussetzung und in Anbetracht der Königsferne hatte er drei Jahre nach dem Wendepunkt seines Lebens eine neue, autonome Handlungsbasis gefunden. Und wieder war Widmarus mit dabei.

Binnen weniger Jahre entsteht nun, und das ist einzigartig in der langen Geschichte des Frankenreichs, in peripherer Lage ein privates Großkloster, das sich mit den ganz großen Abteien des Frankenreiches, bei Paris, in Saint-Riquier, Fulda oder Reichenau, messen kann, sowohl was die Zahl der Konventsmitglieder, die Ausstattung, die wirtschaftlichen Ressourcen und die Bedeutung als kulturelles Zentrum angeht. Mit diesem Pfund im Rücken kann Benedikt – so hat sich Witiza nun seit den achtziger Jahren wohl genannt – mit Karl dem Großen aus der Ferne in Kontakt treten. Und Benedikts Attraktivität für Karl steigt noch in dem Maße, als die adoptianistische Trinitätslehre aus Spanien nach Septimanie vordringt und die ganze Provinz, noch ehe die karolingische Herrschaft im Südwesten dauerhaft gefestigt ist, konfessionell abzuleiten

droht. Ein Aufstand in Nîmes 790 steht noch bevor, die schmachlichste Niederlage Karls, in Roncesvalles 778 in den Pyrenäen, ist noch in frischer Erinnerung.

Benedikt schuf sich seit den achtziger Jahren mit seinem Kloster Aniane zum einen eine wirtschaftliche Basis, von der aus er in das gesellschaftliche Leben und die regionale Politik gestaltend eingreifen konnte. Er schuf sich zugleich aber auch – ich formuliere bewusst sehr pointiert – einen persönlichen Thinktank und ein Forschungsinstitut, mit deren Hilfe er sich selbst auf die Höhe der Diskussionen der Zeit bringen, in sie eingreifen und auf Meinungsführerschaft zielen konnte. Nur vor diesem Hintergrund, den der Biograph bestens verbürgt, können die immense und für die Zeit so innovative Leistung der systematischen Sammlung überlieferter Klosterregeln und *Consuetudines* und die schließliche Erstellung einer Konkordanz der monastischen Regelüberlieferung verstanden werden – Leistungen, die gleichwohl nur einen Ausschnitt aus seiner sehr viel umfassenderen Tätigkeit darstellen. 792 lässt Benedikt sich erstmals auf einer Reichsversammlung in Regensburg nachweisen, nicht zuletzt wohl deshalb, weil er zuhause bereits in die Auseinandersetzung mit dem Adoptianismus involviert war. 794 weilt er in Frankfurt, inzwischen ein führender Repräsentant der fränkischen Bekämpfung des Adoptianismus. Zur selben Zeit erregt seine Klosterarchitektur bereits solches Aufsehen, dass sie zum Orientierungsmuster für Klosterbauten andernorts – nicht nur in Septimanie – wird. (Es gibt Anhaltspunkte, dass selbst die Aachener Pfalzkapelle wenigstens indirekt von Benedikts Theologie und seiner Anianer Salvatorkirche inspiriert wurde, nicht architektonisch, wohl aber konzeptionell hinsichtlich der Patrozinien). 802 dürfte Benedikt maßgeblich auf die Konzilsbeschlüsse zur *vita communis* eingewirkt haben und dabei mit Adalhard von Corbie aneinander geraten sein. Im letzten Jahrzehnt des achten und im ersten Jahrzehnt des neunten Jahrhunderts fand im aquitanischen Unterregnum das statt, was man als „anianische Reform“ in Aquitanien bezeichnet hat: die Einführung der Benediktsregel in zahlreichen geistlichen Gemeinschaften südlich der Loire durch Benedikt in Verbindung mit dem Unterkönig Ludwig und dessen Gemahlin Irmingard. Der Einfluss Benedikts dürfte aber bereits damals über den Bereich der Reorganisation der geistlichen *vita communis* weit hinausgegangen sein. Dafür spricht nicht nur der starke vermögensrechtliche Aspekt der Reform, sondern auch das, was der Biograph über Benedikts Anteil an der Reichsregierung ab 814 berichtet. Als Ludwig der Fromme 814 die Herrschaft übernahm, war von vornherein vorgesehen, dass Benedikt künftig eine zentrale politische Rolle spielen sollte, nicht nur für die Kirchenreform. Das geben der Biograph Ardo zu erkennen, aber auch der Sachverhalt, dass die Ausmaße und die Umsetzung der Kirchen- und Klosterreform auf Reichsebene zu diesem Zeitpunkt noch nicht ganz klar gewesen zu sein scheinen.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ein kleines biographisches Detail eines anderen zeitgenössischen Theologen und Abtes. Es gibt nämlich gute Gründe für die folgende Annahme: Smaragd von Saint-Mihiel, dessen genaue Herkunft bisher als unbekannt gilt und der den ersten Regelkommentar nach der Reformsynode von 816 verfasste, scheint bis 814 Leiter der Klosterschule von Aniane, also bereits früher ein enger Mitarbeiter Benedikts gewesen zu sein; Benedikt selbst bestimmte ihn nach Ausweis einer Randglosse einer heute verlorenen Handschrift im Jahre 814 zu seinem eigenen Nachfolger in Aniane. Er wollte also einen Mann mit der Leitung seines Klosters betraut sehen, der seine eigenen Vorstellungen teilte und auch intellektuell in der Lage war, einen Thinktank und – erlauben Sie mir den Ausdruck – eine Kadenschmiede wie das Kloster Aniane zu führen. Bereits 816 aber erhielt Smaragd von Ludwig dem Frommen ein

anderes Kloster im Zentrum des Frankenreiches zugewiesen, Saint-Mihiel an der Maas. Wenn meine Überlegungen zutreffen, stellt sich die Frage:

Weshalb musste Smaragd das ungleich größere und bedeutendere Aniane bald wieder aufgeben, um im Norden eine zwar gewiss nicht unbedeutende, aber erheblich kleinere Gemeinschaft zu übernehmen? Am ehesten doch wohl deshalb, weil seine Kompetenz speziell für die theologische Vorbereitung und Begleitung der Reformsynoden gebraucht wurde. Das über 1000 km entfernte Aniane lag dafür zu weit weg. Man hat den Personenkreis um Ludwig den Frommen, der bis 818/821 die Reichspolitik maßgeblich bestimmte, als ‚aquitansische Kamarilla‘ bezeichnet. Die negative Konnotation dieses Begriffes verstellt den Blick allerdings mehr als dass sie personalpolitische Zusammenhänge erhellt. Wir wissen sowohl aus der Biographie Benedikts als auch aus den Gedenkbüchern von Reichenau und Remiremont, dass Benedikt eigene Mönche aus dem Kloster Aniane jeweils mit sich nahm, zuerst nach Maursmünster, dann nach Inda/Kornelismünster. Gewiss sollten diese Mönche auch die richtige monastische Lebensweise in ihren neuen Klöstern beispielhaft vor Augen führen. Doch man wird wohl auch, ja vorrangig, davon ausgehen dürfen, dass sie den persönlichen Mitarbeiterstab Benedikts bildeten, der so wenig wie Benedikt nur mit monastischen Fragen befasst gewesen sein wird. Besäßen wir eine Konventsliste von Saint-Mihiel unter Abt Smaragd, sie wäre wahrscheinlich in ähnlicher Weise mit romanischen und westgotischen Namen durchsetzt wie jene von Maursmünster und Inda in den *Libri memoriales* von Reichenau beziehungsweise Remiremont. Vor dem Hintergrund des Beispiels von Smaragd lässt eine Mitteilung des Biographen aufhorchen. Über Aniane als Bildungsstätte sagt er: „Benedikt unterrichtete Kantoren, lehrte die Lektoren, hatte Grammatiker und Fachleute für die Hl. Schrift, von denen einige später sogar Bischöfe gewesen sind.“ So systematisch wie Benedikt die monastische Regelüberlieferung erforschte und erforschen ließ, so systematisch hat er offensichtlich frühzeitig dafür Sorge getragen, zu gegebener Zeit über einen breiten Kreis zuverlässiger und kompetenter Gefolgsleute, Mitarbeiter und Multiplikatoren verfügen zu können.

Aus dem bisher skizzierten Bild von Benedikt fällt auch ein bezeichnendes Licht auf die Frühzeit des nach 814 rasch hochgezogenen Klosters Inda. Man verstand diese Neugründung lange Zeit aus einer monastischen Perspektive. Als „Musterkloster“ der „anianischen“ Reform soll sie vorgesehen gewesen sein und fungiert haben. Aber diese Deutung knüpft nur an einen von mehreren Aspekten an, die der Biograph Benedikts mitteilt. De facto war Inda auch und vorrangig die klösterliche Residenz Benedikts in unmittelbarer Nähe zur kaiserlichen Pfalz und damit die räumliche und zeitliche Verstetigung seines Einflusses auf die „vielen Angelegenheiten“, für die der Kaiser ihn brauchte.

III. Aspekte der Persönlichkeit

Ich bin damit bereits fast am Ende des einleitenden Vortrags angelangt und möchte vor dem Hintergrund der Lebensgeschichte Benedikts drei Aspekte zusammenstellen, die nach meinem jetzigen Wissensstand zu einem besseren Verständnis seiner Persönlichkeit beitragen und deshalb geeignet sind, seine außergewöhnliche Karriere und seinen Erfolg wenigstens teilweise zu erklären.

- 1.) Witiza-Benedikt hatte einen überdurchschnittlich starken und unbedingten Gestaltungswillen. Dafür war er nicht bereit, Kompromisse einzugehen, sondern vertraute stattdessen auf seine

eigenen Fähigkeiten. Voraussetzung, diese Fähigkeiten zu nutzen, waren sein ererbtes Vermögen und die ihm günstigen politischen Umstände in seiner Heimat.

2.) Seine besonderen Qualitäten:

An erster Stelle muss man einen außergewöhnlich scharfen und analytischen Verstand nennen, der ihm half, sowohl die eigene Situation realistisch einzuschätzen als auch dazu beizutragen, dass er Entwicklungen und Tendenzen gesellschaftlicher, religiöser und politischer Art genauer erfasste und deren künftiges Potential besser voraussehen konnte als Andere. Das beste Beispiel für Letzteres ist meines Erachtens seine Entscheidung für die *Regula Benedicti* und die Annahme des Namens Benedikt.

An zweiter Stelle unter seinen Qualitäten – aber nicht minder wichtig – erscheint mir seine methodische Vorgehensweise von entscheidender Bedeutung zu sein:

generell: ein stark systematisiertes Vorgehen,

konkret – im Bereich des historischen Wissens –: eine empirische Methode der Erfassung von Überlieferung, die ihm nicht nur einen Wissensvorsprung verschaffte, sondern für konkrete Ziele genutzt werden konnte. Zwei Beispiele vermögen diesen Aspekt anschaulich zu machen: Wo Karl der Große von Abt Theodemar von Montecassino das authentische Regel-exemplar nach Aachen kommen ließ, da sichtete Benedikt die gesamte Breite monastischer Überlieferung und war deshalb in der Lage, argumentativ und mit Belegen in den monastischen Diskurs einzugreifen. Auf die Frage Karls, ob es denn Mönche geben könne, die nicht nach der Regel Benedikts von Nursia lebten, konnte dann kein Anderer so umfassend und inhaltsschwer antworten wie Benedikt von Aniane und seine Sichtweise zur Geltung bringen.

3.) Das von Benedikt gesammelte Wissen sollte anwendbar sein und er wusste es zu instrumentalisieren. Benedikt blieb nicht bei der Erkenntnis oder Sammlung von Überlieferung stehen, sondern er entwickelte daraus zielgerichtet Neues. Drei Beispiele:

a) Man muss die karolingische Geschichte des Klosters Bellecelle de Castres wahrscheinlich als überlegten Aufbau eines benediktinischen Erinnerungsortes in Altaripa/Hauterive bei Castres verstehen, indem möglicherweise bewusst an eine frühe Tradition der *regula sancti Benedicti abbatis Romensis* aus dem 7. Jahrhundert angeknüpft wurde. Die *Regula Benedicti* wäre damit für die Zeitgenossen als fränkisch-aquitani-sche Errungenschaft seit alters her ausgewiesen gewesen.

b) Systematisch erworbenes Wissen wurde ganz sicher für die Konzeption einer einzigen *consuetudo* des monastischen Lebens genutzt, die an die Stelle der vielen historisch vorfindlichen *consuetudines* treten sollte.

c) In Aniane selbst griff die symbolische Aufladung der Kirchenanlage ganz bewusst die zeitgenössische Diskussion der Trinitätstheologie in innovativer Weise auf.

Modern gesprochen: Benedikt trieb sein religiöses und politisches Projekt auf der Grundlage empirischen Wissens nicht eindimensional voran, sondern multimedial: durch Lehre, durch Schrift, durch persönliche Präsenz, durch Multiplikatoren, durch Schaffung regionaler Kristallisationszentren und schließlich durch die Visualisierung des Programms in symbolisch aufgeladener, neuer Architektur.

Aspekte der Persönlichkeit:

Wille, Empirie und Multimedialität**I. unbedingter Gestaltungswille****II. Analyse und Systematik**

- 1) scharfer analytischer Verstand, gepaart mit Sensibilität für religiöse, gesellschaftliche und politische Tendenzen
- 2) a) Systematisierung: geordnete Wahrnehmung von Wirklichkeit, vorausschauende Planung der Veränderung von Wirklichkeit
b) Empirie als Methode

III. Instrumentalisierbarkeit von Wissen

Wissen ist kein Selbstzweck, Wissen dient

- Bellecelle de Castres: aktualisierender Erinnerungsort
- viele *consuetudines* → *una consuetudo*
- Visualisierung von Theologie und benediktinischem Leben (Aniane)

Folie 2 (zu III. „Aspekte der Persönlichkeit“)

Abschließend wage ich eine Vermutung zur eingangs gestellten Frage nach den Gründen für die Ablehnung, ja den Hass auf Benedikt in einzelnen gesellschaftlichen Gruppen.

Die erdrückende Kompetenz und die aus der Überlieferung mit Argumenten gespickte, zwingende Logik von Benedikts Positionen könnten wesentlich dafür verantwortlich gewesen sein, dass er bestimmten Kreisen tatsächlich verhasst war – in Kreisen, deren bisherige Existenz ganz oder teilweise durch die Neuerungen, für die er stand, in Gefahr geriet (Klerikergemeinschaften, klostergründende Aristokraten).

Wenn Tradition ausgewählte und geformte Überlieferung ist, der autoritative Geltung zukommt, dann musste Benedikt als jemand, der Neues als empirisch belegte Tradition anbot, zwangsläufig auch auf Ablehnung stoßen. Das gilt umso mehr, als es ihm gelang, seine religiösen und politischen Positionen in zunehmendem Maße personell abzusichern. Auf der höchsten politischen Ebene führte dies zur Verschärfung von Konfliktkonstellationen, die 814 und später auch gewaltsame Klärungsversuche nach sich zogen.

Die von Pius Engelbert einmal geäußerte Überlegung, dass man nicht ganz ausschließen könne, Benedikt sei schließlich ermordet worden, wird zwar eine Hypothese mit nur geringer Wahrscheinlichkeit bleiben, aber sie illustriert die Dramatik des geschichtsmächtigen Wirkens Benedikts von Aniane.

Im Vortrag erwähnte Quellen und Literatur

- Ardo, Vita Benedicti Anianensis, ed. W. Kettemann, Subsidia Anianensia I, 2000, S. 140-223.
- Benedikt von Aniane, Codex regularum, ed. Lukas Holsten, Codex regularum. Erweiterte Neuausgabe. Hg. von Marianus Brockie, 1759, Bd. 1, S. 1-440.
- Benedikt von Aniane, Concordia regularum, ed. Pierre Bonnerue, Benedicti Anianensis Concordia regularum [= Corpus Christianorum. Continuatio medievalis 168-168A]. 2 Bde., Turnhout 1999.
- Berlière, Ursmer, L'ordre monastique des origines au XIIe siècle. 3. Auflage, Paris 1924.
- Engelbert, Pius, Benedikt von Aniane und die karolingische Reichsidee. In: Cultura e spiritualità nella tradizione monastica [=Studia Anselmiana 103]. Hg. von Gregorio Penco, Rom 1990, S. 67-103.
- Geuenich, Dieter, Kritische Anmerkungen zur sogenannten „anianischen Reform“. In: Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000. Festschrift für Josef Semmler. Hg. von Dieter R. Bauer et al., Sigmaringen 1998, S. 99-112.
- Hauck, Albert, Kirchengeschichte Deutschlands. Bd. 2, Leipzig 1912.
- Kettemann, Walter, Der Siegeszug der Benediktregel - Benedikt von Aniane. In: Macht des Wortes. Benediktinisches Mönchtum im Spiegel Europas. Hg. von Gerfried Sitar, Martin Kroker, Regensburg 2009, Bd. 1, S. 83-89.
- Ders., Subsidia Anianensia. Überlieferungs- und textgeschichtliche Untersuchungen zur Geschichte Witiza-Benedikts, seines Klosters Aniane und zur sogenannten „anianischen Reform“. Mit kommentierten Editionen der *Vita Benedicti Anianensis*, *Notitia de servitio monasteriorum*, des *Chronicon Moissiacense/Anianense* sowie zweier Lokaltraditionen aus Aniane. 2 Bde., Duisburg (Phil. Diss.) 2000
- [Online: http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-19910/Kettemann_Diss.pdf].
- Liber memorialis von Remiremont [= MGH Libri memoriales 1], ed. Eduard Hlawitschka, Karl Schmid, Gerd Tellenbach. 2. Auflage, Hannover 1981.
- Mitalaité, Kristina, Philosophie et théologie de l'image dans les Libri Carolini, Paris 2007.
- Oexle, Otto G., Les moines d'Occident et la vie politique et sociale dans le Haut Moyen Age. In: Revue Bénédictine 103, 1993, S. 255-272.
- Semmler, Josef, Traditio und Königsschutz. Studien zur Geschichte der königlichen *monasteria*. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung 76, 1959, S. 1-33.
- Ders., *Iussit... princeps renovare... praecepta*. Zur verfassungsrechtlichen Einordnung der Hochstifte und Abteien in die karolingische Reichskirche. In: Consuetudines Monasticae. Eine Festgabe für Kassius Hallinger aus Anlaß seines 70. Geburtstages [=Studia Anselmiana 85]. Hg. von Joachim F. Angerer, Josef Lenzenweger, Rom 1982, S. 97-124.
- Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau [=MGH Libri memoriales et Necrologia. Nova series 1], ed. Johanne Autenrieth, Dieter Geuenich, Karl Schmid, Hannover 1979.
- Williams, James B., The Adoptive Son of God, the Pregnant Virgin, and the Fortifications of the True Faith. Heterodoxy, the Cult of the Virgin Mary, and Benedict of Aniane in the Carolingian Age, Purdue University (Phil. Diss.) 2009.